

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Sonntag den 28. September 1890.

№ 113.

Zur gef. Beachtung!

Mit der heutigen Nummer schließt das dritte Quartal des Corr. Nur bei sofortiger Bestellung ist der Bezug der nächsten Nummer gesichert, worauf wir die geehrten Abonnenten hiermit besonders aufmerksam machen.

Der achtkündige Arbeitstag.

Eine Frage von so tief einschneidender Bedeutung für die arbeitende Klasse, die das Zehnstunden-System aus dem Wege schaffen und damit ein Uebel beseitigen will, welches das Sinken des Wertes der Arbeitskraft von Jahr zu Jahr mehr begünstigen muß, ein Uebel, das bisher in 99 von 100 Fällen in Lohnbewegungen einen Mißerfolg für die kämpfende Partei herbeigeführt hat, eine solche Frage muß gerade vom Standpunkte des Arbeiters einer peinlichen Untersuchung und Erwägung unterworfen werden. Er ist es und wird es bleiben, der unter dem Drucke der Verhältnisse und mit größten Opfern und Entbehrungen die Lösung der jeweiligen Aufgaben der sozialen Reform herbeizuführen hat und dessen Handlungen man am liebsten unlauntere Motive, zum wenigsten aber nicht genügendes, nicht selbständiges Denken und Wissen zu Grunde legt, für welches man wiederum kategorisch die Führer der Gewerkschaftsbewegung mit ihren „Frrlehren“ verantwortlich macht. Bedarf es hierzu irgend welcher Beweise?

Die Presse fast aller Parteischattierungen hat es in diesem oder jenem Falle von Arbeitseinstellung — einer kaum jemals frivol gestellten Alternative — fertig gebracht, der Deffentlichkeit von „unbilligen Forderungen“ und „Aufgehungen behörter Arbeiter“ etwas vorzuschwätzen, dem dann in schneller Aufeinanderfolge die bekannte Jeremiade von der verhängnisvollen „Halbbildung der Arbeiter“ folgte, die diese aus irgend welchen „Schwarten“ sich angeeignet und deren Verfasser aus ungenannten Gründen nicht verantwortlich gemacht werden könnten für das, was Schwarz auf Weiß stehe.

Will der Arbeiter also die ihm zu teil gewordene Stellung im Klassen-Konzert der Menschheit richtig ausfüllen, will er zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine solche harmonische Stimmung herbeiführen, die Anspruch auf Anerkennung in einer „verständigen, gebildeten“ Deffentlichkeit hat, so muß er — wie Kollege Dolinski in seinem letzten Artikel ganz richtig sagt — „studieren“.

Zum Studium gehört nun vor allem Zeit, der Drang zum Wissen und Können ist wohl allseits vorhanden und das Empfängliche des Hirnes wohl nirgends vom Geburtsunterschied abhängig. Mit dem Gewinnen von Zeit wäre also die Möglichkeit zum „Studium“ geboten und nach und nach würde sich der Arbeiter ber-

fogen. Halbbildung entleiden, die bis dahin meiner Meinung nach immer noch besser ist als keine Bildung, worunter das Unwissen von dem, was um ihn vorgeht und ihn betrifft, d. h. der Halbschlummer zu verstehen.

Da nun aber nach einem Sprichworte „die Dummen nicht alle werden“, so wird der „Studierende“ unter uns öfter als erwünscht Gelegenheit haben, sich mit diesen auf die Mensur zu stellen. Auch die Dummheit verfügt über Waffen und nicht selten über Verbündete, und so wird es auch unseren „Studierenden“ nicht lange an den Schmarren und Schmissen fehlen — wenn auch nur bildlich genommen — die dem Studenten nach der Meinung vieler erst den Stempel der Gelehrsamkeit aufdrücken.

Wenn auch bei der Stettiner Tarifkommissions-Sitzung gelegentlich der Beratung des Antrages auf Verkürzung der Arbeitszeit unter lautem „Dho!“ der Gehilfenvertreter prinzipalseitig der Meinung Ausdruck zu geben versucht wurde, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit gehilfenseitig weniger zu den vorgesteckten Zielen als zur Bevölkerung rauchgeschwängelter Kneipen verwendet werden würde, so ist auch hier zu behaupten, daß Laster und Leidenschaften sich nicht an Standesunterschiede knüpfen und Ausnahmen nicht zur Regel gemacht werden können.

Die Verkürzung der Arbeitszeit findet also in der That von selbst ihre Verteidiger, weil der Gedanke hierzu nicht einer willkürlichen Bewegung entsprungen, sondern auf einem Naturgesetze beruht. Wer demnach in diese Materie näher eindringen will, muß sie auf ihre Zusammensetzung nach den verschiedensten Methoden untersuchen, also befeißigt sein, gesprochenes oder geschriebenes Für oder Wider sorgfältig voneinander zu trennen, um alsdann um so bestimmter den Sektionsbefund aufstellen und verteidigen zu können.

Wie ich sehe, drücke ich mich wider Willen schon ganz „fachmännisch“ aus und Kollege Dolinski wird befürchten, daß „dieser Kerl sich kurz vor dem Tentamen physicum befände“. Dem ist nun leider nicht so, sondern die böse Halbbildung hat mir ein Buch unter die Hände gespielt, ohne zu ahnen, daß in demselben viel Wahres und Belehrendes für die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit enthalten wäre. Es ist dies die bei Lipsius & Fischer in Kiel und Leipzig erschienene und von W. Hemmingsen herausgegebene Broschüre, betitelt: „Der achtkündige Arbeitstag, physiologisch untersucht.“ Ohne den Wert derselben zu überschätzen, ist ungewisselhaft damit ein schweres Gewicht in die Waagschale gefallen, welches die Gegner des verkürzten Arbeitstages so leicht nicht aufzuwiegen im stande sein werden.

Gestattet es der Raum unseres Organs nicht, aus derselben kurz zu reproduzieren, so sei sie

doch in die Reihe derjenigen Schriften aufgenommen, welche sich zum „Studium“ einer gewerblichen Hauptfrage eignen.

Nachdem Verfasser die Frage: Wieviel Stunden am Tage kann ein Mann arbeiten? als eine Frage der Physiologie bezeichnet hat, geht er in längeren Ausführungen dazu über, das festzustellen, was der Körper des Arbeiters an Ernährung und Erholung bedarf, um arbeiten und sich Körper und Geist gesund erhalten zu können.

In seinem Schlußworte schreibt er:

„Wir sind also zu Ende mit dem Arbeitstage. Gefunden haben wir, daß der Mensch von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends acht Stunden arbeiten darf. Mehr Arbeitsstunden als diese acht sind am Tage nicht zu haben. Nun aber sind am Abende von 8 bis 10 Uhr noch zwei Stunden übrig, über welche bisher nicht anders als zum Sicherholen verfügt ist. Sind diese beiden Stunden vor dem Schlafe Arbeits- oder Ruhestunden?“

„Physiologisch untersucht liegt die Sache ohne Frage so, daß man die zwei Stunden von 8 bis 10 Uhr, nachdem richtig verdaut worden ist, zu den Arbeitsstunden rechnen muß. Wir würden demnach einen zehnstündigen Normalarbeitstag statt eines achtkündigen erhalten. Die Physiologie muß einräumen, daß der Mensch, wenn er von 6 bis 8 Uhr abends durch Essen und Verdauen sich wieder erholt hat, von 8 Uhr ab wieder zwei Stunden arbeiten könne, wenn es auch immerhin menschlich angenehm sei, die Hände ruhen zu lassen, nicht wieder zu weben. Ebenso wird die Volkswirtschaftslehre nach dem Satze „viele Stunden viele Güter“ verlangen, daß jedermann, welcher Vermögen erwerben wolle, die beiden Abendstunden nicht „beim Bier in verräucherter Kneipe“ zudringe, sondern sie dem Geschäft widme, da ja gerade in den ruhigen Abendstunden verhältnismäßig viel geleistet werden könne. Die Nationalökonomie also wird dem Mann einen zehnstündigen Arbeitstag vorschreiben. Die gewöhnliche Arbeitspraxis der meisten Geschäftsleute wie der Gelehrten ist ebenfalls die, daß man am Abend angekommene Briefe liest, Karten fertig zeichnet, griechische Exercitien korrigiert. Die bisherige Praxis behauptet, daß sie mit achtkündiger Arbeit täglich sich nicht begnügen könne, sondern zehnstündiger Mühe bedürfe. Was sagt die Ethik, die Lehre von der Sitte des Menschen nach dem Satze: der Weltstoff ist anzueignen an das Ich dazu? Ist es wahrscheinlicher, daß der Mensch sich aneigne das Wissen von der Welt, welcher acht Stunden thätig ist? oder derjenige, welcher zehn Stunden lang schafft? Antwort: Unbedingt darf der Mensch nicht länger als acht Stunden am Tage durch seinen Berufsberuf, sein Geschäft in Anspruch genommen werden; zwei Stunden

müssen übrig bleiben, damit der Mensch sich über sich selber besinne, über sein Verhältnis zur Gemeinde, zum Reiche. Diese Besinnung kann der Mann nicht an einem Abend abmachen, sondern täglich muß er eine gewisse Mußezeit dazu haben, daß er sich klar werde über seine Weltstellung. Die Sittenlehre also nimmt die zwei letzten Abendstunden für sich oder doch zum Teile für sich in Anspruch; gibt sie dem Menschen hin, daß er sie frei verwerte.

„Es genügt, fügt die Ethik bei, die Sonntagruhe, d. h. die Ruhe an einem der sieben Tage nicht, sondern täglich einmal muß so viel Ruhe sein, daß der Mensch nicht nur essen, verdauen, Geld erwerben könne; daß er vielmehr loskomme eine Weile von seinem alltäglichen Geschäft und frei sich fühle von der Plage des Irdischen.“

Korrespondenzen.

W. Berlin. (Allgemeine Versammlung vom 18. September). Nach Konstituierung des Büreaus eröffnete der Vorsitzende, H. J. Schmidt, die Versammlung mit kurzgefaßten Mitteilungen über die tariflichen Zustände in Berlin. Danach wären wir durch die Bewegung vom 15. April immerhin einen bedeutenden Schritt nach vorwärts gekommen, da die damals gewonnenen Firmen ziemlich Wort gehalten hätten. Die Schriftgießerangelegenheit freilich, bedauerte Redner, daß sich unter den Gießern nicht die nötige Einigkeit zeige, welche um so mehr am Platz, als in einem größeren Geschäft sich Gelüste bemerkbar machten, den erst geschaffenen Tarif zu umgehen. Hoffentlich würde dem Wunsch der letzten Gießerverammlung nachgekommen werden, damit beide Vereine, ein Ganzes bildend, jeder Reduktionsbestrebungen ein energisches Halt geboten. — Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: Wie stellt sich die Berliner Buchdrucker-Gesellschaft zu den Beschlüssen der Straßburger Generalversammlung? erhielt Kollege Westek das Wort. Redner ging zunächst auf die letzte Berliner Allgemeine Versammlung ein, in der Prinzipal Bernstein sich auf den Standpunkt stellte, uns Berlinern ginge die Agitation der rheinisch-westfälischen Buchdrucker-Gesellschaft nichts an. Wie Recht wir aber hatten, uns entschieden gegen die dortige Agitation auszusprechen, habe die Straßburger Versammlung bewiesen. Als wir 1889 Verkürzung der Arbeitszeit und allgemeine Durchführung des Tarifs verlangten, beschwichtigte man uns, indem man in der ersten Beziehung auf 1892 vertröstete, da bauliche Veränderungen usw. der sofortigen Gewährung der von den Prinzipalen selbst anerkannten Forderung entgegenstünden, in dem zweiten Punkte gab man uns die Stettiner Resolution. Beides habe die Straßburger Generalversammlung verurteilt. Welch ein Wandel zwischen Stettin und Straßburg: Dort wollten die Prinzipale eine Gesamterhöhung der Grundposition, jetzt eine Reduktion, um auch den kleinsten Druckstädten die Tarifannahme zu ermöglichen. Abgesehen davon, daß in diesen kleinen und kleinsten Städten der Tarif nie bezahlt worden ist und wohl auch nicht bezahlt werden wird, was selbst einzelne Prinzipale betonten, so würde ein Minimum von 18 Mark selbst mit 50 Prozent Lokalzuschlag noch immer nicht den Berliner Verhältnissen entsprechen. Ein höherer Lokalzuschlag wäre aber nicht erreichbar, da diese 50 Prozent schon den hiesigen Prinzipalen Veranlassung zu Klagen geben würden, daß die Druckerarbeiten nach außerhalb gingen. Auch sei nicht zu verkennen, daß selbst die kleinsten Druckstädte sehr gut das jetzige Minimum, welches durchaus nicht geeignet sei, die Gehilfen zu verwöhnen, bezahlen könnten, da die Prinzipale dort geringere Miets- usw. Unkosten hätten. Statt auf der Generalversammlung die Annahmen der schon seit 1873 den Tarif bekämpfenden Prinzipale zurückzuweisen, habe man sämtliche Anträge in Bausch und Bogen angenommen und sie der Revisionskommission überwiesen. Nicht genug damit hätten sich die rheinischen Prinzipale so spät im Jahre noch einen Sachverständigen erlaubt, indem sie zur Beratung eines Probetarifs Wahlen zum Sektionsausschusse nach einer allen dazugehörigen Lohn sprechenden Wahlordnung ausgeschrieben. Die Weisungen, Vereins- sowie Nichtvereinsmitglieder, gaben hierauf die einzig richtige Antwort: Sie blieben dem Wumpitz fern. Wie aber der Prinzipalverein hierüber denke, beweise er dadurch, daß er sowohl der Bekanntmachung der Deutschen Tarifkommission, die sich, gestützt auf § 42 des Tarifs, gegen das unbedingte Vorgehen verwahrte, als auch der Erklärung der Prinzipale Brunner und Naeter in seinem offiziellen Organe die Aufnahme verweigerte. Ein Nachspiel scheint dieses gehabt zu haben, da Prinzipal Hirschfeld sein Amt als Tarifkommissions-Vorsitzender niedergelegt habe. Redner verlas nun die

8 Wünsche der Rheinländer und war der Meinung, daß jene besser thäten, den einmal geltenden Tarif durchzuführen und im übrigen uns ungeschoren zu lassen. Was die in der Verammlung gefallene Aeußerung betreffe, daß sie auch ohne den Tarif denselben Lohn wie beispielsweise Leipzig bezahlten, so sei dies betreffs der Arbeitszeit schon vom Corr. nach Kilmich' Statistik widerlegt, die Lohnhöhe sei aber im Durchschnitt angegeben und man wisse ja, wie dergleichen mit Zufußnahme von Faktor- und Geschäftsführergehältern zusammengestellt werde: der Gehilfe aber könne doch nicht von dem leben, was ein anderer bezehre. Was die Stettiner Resolution anbetreffe, so wäre es Pflicht des Prinzipalvorstandes gewesen, den Versuch zu ihrer Durchführung zu machen, statt sie den Tarifanarchisten zu Liebe unter den Tisch fallen zu lassen. Wenn wir einen Tarif schaffen wollten, der jedem recht sei, dann müßten wir wohl umsonst arbeiten, möglich daß auch dieses nicht genüge und neuer Streit, wie viel jeder mitzubringen habe, entstünde. Redner kam nun zur Verkürzung der Arbeitszeit, welche unter allen Umständen, koste es was es wolle, durchgeführt werden müßte. Hier in Berlin wären zu jetziger Zeit mit Hinzurechnung der nicht organisierten Gehilfen 6 bis 700 Kollegen arbeitslos. Eine Abhilfe hiergegen durch weitere Beschränkung der Lehrlingszahl sei nicht mehr thunlich, wohl aber sei es unsre Pflicht, allen denen, die etwas gelernt hätten, auch die Möglichkeit zur Verwendung ihrer Kenntnisse zu geben und dieses sei nur möglich durch Verkürzung der Arbeitszeit. Die Organisation versuche zwar die Not der Arbeitslosen zu lindern, jedoch könne dieses nur unvollkommen geschehen, da den selbst in achtbaren Druckereien immer mehr und mehr mit dem Minimum Entlohnten die hohen Beiträge zu erschwern kaum möglich sei, so daß zu jenem Zweck eine Erhöhung ausgeschlossen erscheine. Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem kräftigen Appell an die Kollegen, die Verkürzung der Arbeitszeit, sei es mit oder ohne Tarifgemeinschaft, auf jeden Fall durchzusetzen. Folgende Resolution gelangte hierauf zur Verlesung: „Die Berliner Gehilfenschaft bedauert den Beschluß der Generalversammlung des Deutschen Anarchistenvereins in betreff der Durchführung der Stettiner Resolution, protestiert gegen das Vorgehen der Tarifanarchisten in Rheinland-Westfalen und weist jeden Reduktionsversuch der Prinzipalität ganz entschieden zurück, da das jetzt geltende Minimum des gewissen Geldes selbst den unabweisbarsten Bedürfnissen der Gehilfen der größeren Druckstädte in keiner Weise entspricht. Dagegen ist sie gewillt, zur gegebenen Zeit für die Verkürzung der Arbeitszeit und für die Erhöhung des Minimums des gewissen Geldes für größere Druckstädte, selbst unter Preisgabe der sogenannten Tarifgemeinschaft, mit aller Kraft einzutreten.“ Kollege Reizmann motivierte dieselbe mit kurzen Worten, sich mit seinem Vorredner vollständig einverstanden erklärend. Als die Prinzipale durch Einführung der Stettiner Resolution den ersten Schritt auch ihrerseits für die Tarifgemeinschaft thun sollten, hätten sie einen kläglichen Rückzug angetreten. Die Kosten der Einführung des Tarifs, die zu gleichen Teilen getragen werden sollten, habe bisher nur die Gehilfenschaft getragen. Prinzipal Bernstein sprach sich gegen die Reduktion des Tarifs aus, auch sei dieselbe nicht von der Generalversammlung beabsichtigt. Die Fassung der Resolution hielt er nicht für logisch, da sie von Anarchisten spräche und die Prinzipale Rheinland-Westfalens doch für Schaffung eines Tarifs seien. Kollege Schmidt rechtfertigte die Resolution, namentlich den Ausdruck „Anarchisten“ und hielt es an der Zeit Ernst zu machen. In scharfer Weise wandte er sich gegen die Berliner Delegierten zur Straßburger Versammlung, die statt dort Friedensschälmeien zu blasen, den Rheinländern hätten oberflächlich die Wahrheit sagen sollen. Prinzipal Naeter verwahrte sich gegen den Ausfall Schmidts und hielt das Vorgehen der Generalversammlung betreffs der Anträge für korrekt. Wenn seitens der Berliner Delegierten nicht gegen die Vorschläge Rheinland-Westfalens opponiert worden sei, so habe er das für nutzlos gehalten, da letztere Delegierte mit gebundener Marschroute erschienen wären und der Schwerpunkt der Verhandlungen erst in der Beratung des Revisionsausschusses läge. Was die anderweite Organisation betreffe, so denke er sich dieselbe statt der jetzigen 12 Kreise aus 9 Sektionen bestehend, deren Ausschüsse in gleicher Weise wie beispielsweise das Berliner Schiedsgericht eingerichtet, zu gleichen Teilen Prinzipale und Gehilfen, und den Vorschlag abwechselungsweise von beiden Teilen geführt. Bei vorkommender Stimmengleichheit würde statt der jetzigen Ablehnung eine Ueberweisung an die höchste Instanz stattfinden, die aus allen Sektionsvorständen bestehen würde. Auf einen Einwurf, daß sich der U. V. mit seiner erprobten alten Organisation dergleichen Experimenten wohl nicht unterziehen würde, bemerkte Redner, daß er nicht den U. V. im Auge habe, sondern die jetzige Tariforganisation. Im weiteren befragte er die salische Auffassung der Prinzipale Rhein-

land-Westfalens und sprach seine Meinung dahin aus, daß der Tarif Abänderungen unterworfen werden könne, jedoch unteilbar sei. Kollege Dolinski anerkannte den guten Willen seines Vorredners, war jedoch der Ansicht, daß mit den Rheinländern nichts anzufangen sei, da werde nur die Macht entscheiden. Im Verlaufe seiner mit öfterem Beifall unterbrochenen Rede sprach er sich in scharfer Weise gegen diejenigen Prinzipale aus, die mit der Redensart: „Wir sind die Herren im Haus“, uns zu Knechten degradieren möchten. Bedenken möchten diese Herren, daß sie ja nur durch die Ausbeutung unsrer Arbeitskraft zu Kapitalisten würden. Gegen Spielereien, wie Verlesung von Auszeichnungen an verdiente Arbeiter, erklärte Redner sich entschieden; wir verlangten nicht Diplome sondern mehr Lohn! Durch den Vorsitzenden gelangte eine aus Stuttgart eingetragene Depesche zur Verlesung, die allseitige Begeisterung hervorrief: „Die heutige Allgemeine Buchdrucker-Versammlung entbietet den Berliner Kollegen die herzlichsten Grüsse mit der Versicherung, daß sie im Geiste bei Ihnen und in der That mit Ihnen ist. Der Gehilfenvertreter des 12. Kreises Schwaben.“ Anknüpfend hieran betonte der Vorsitzende, daß jetzt keine Palliativmittel mehr nützen, sondern nur die Verkürzung der Arbeitszeit helfen könnte. Wir wollten vorläufig nur 9 Stunden verlangen, aber diese auch durchführen. In der weiteren lebhaften Diskussion, an der noch eine Reihe Kollegen im Sinne des Referenten teilnahmen, wurde seitens des Kollegen Tübbede auf die Arbeitszeit in den Zeitungen aufmerksam gemacht; bei einigermaßen gutem Willen der betreffenden Seher könnten bei dem demnächstigen stärkeren Geschäftsgang eine ganze Anzahl Kollegen untergebracht werden. Prinzipal Bernstein sprach sich auch für Verkürzung der Arbeitszeit aus und bat ebenfalls die Gehilfen, in ihren Kreisen wirken zu wollen, damit nicht Fälle an das Schiedsgericht kämen, in denen Gehilfen wegen Nichtzulassens zu Ueberstunden klagar würden. Im Schlußworte betonte Referent, daß, so unverzüglich das Drängen nach Ueberstunden der Gehilfen auch sei, es durch die niederen Löhne begreiflich werde. Ob wir die neun- oder achtfünfundig Arbeitszeit durchführen würden, hänge einzig von den Prinzipalen ab. Gewährten sie uns ohne Kampf den neunfünfundig Arbeitstag, so wollten wir vorläufig damit zufrieden sein. Komme es aber zum Kampfe, dann müßte der Siegespreis ein höherer sein und siegen müßten wir, denn hinter uns stehe die gesamte Kollegenschaft, hinter uns stehe die öffentliche Meinung, die gebieterisch eine bessere Regelung der Arbeitsverhältnisse verlange. Die Annahme der Resolution war eine einstimmige. — Zum dritten Punkte der Tagesordnung erbatte Kollege Silberberg als Delegierter der Streikkontrollkommission über dieselbe einen längeren Bericht. Aus demselben sei hervorgehoben, daß die Kommission von fast sämtlichen Branchen besetzt wird und 154 Mitglieder zählt, darunter auch Vertreterinnen der weiblichen Arbeiter. Dem Wunsche der letzten Buchdrucker-Versammlung, unsere Delegierten möchten in erster Linie die anderen Gewerkschaften auf den Nutzen einer strammen Organisation aufmerksam machen, sind dieselben ebenfalls nachgekommen und Erfolge nach dieser Richtung hin erzielt worden. Dem Boykott über den Lokalanzeiger habe sich die Streikkontrollkommission voll angeschlossen und sei durch die bisherige gesamte Agitation ein Abfall von 45 000 Abonnenten zu verzeichnen. Den beiden Delegierten wurde eine Summe von 60 Mark für persönliche und sachliche Ausgaben gewährt. — Mit einem Danke für das zahlreiche Erscheinen und der Bitte, die nächste Versammlung in noch größerer Anzahl zu besuchen, schloß der Vorsitzende die durchweg gut verlaufene Versammlung.

St. Veer (Ostfriesland), im September. In einem ostfriesischen Volksliede heißt es: „In Ostfreesland is't am besten, Over Freesland geit der niz!“ — könnten wir doch auch solches mit bezug auf unser Geschäft behaupten, aber da hapert es sehr. Der Tarif ist für den weitaus größten Teil der ostfriesischen Druckereien eine Chimäre, nur zwei oder drei Druckereien haben denselben anerkannt; die übrigen werden durch die allgroße Geringfügigkeit der „Herren Kollegen“ davon bewahrt, sich mit der Aufbesserung der Lage ihrer Gehilfen abgeben zu müssen. — Was speziell unsern Druckern anbelangt, so bestehen hier drei Druckereien, welche eine täglich erscheinende und zwei dreimal wöchentlich erscheinende Zeitungen herstellen. Außerdem sind wir noch durch eine Titelfabrik beglückt, in welcher ein Kaufmannslehrling (Seher, Drucker und alles möglich in einer Person) die schaurigsten Arbeiten „verrichtet“; aber was schadet das, mögen die Arbeiter aussehen wie sie wollen, mag das Material auf die ärgste Weise mißhandelt werden, die Hauptfache ist: der „teure“ Gehilfe ist durch den billigen, frohsamen Jüngling ersetzt und solche Gründe schlagen ja stets bei Leuten durch, die nichts vom Geschäft verstehen. Von den drei Geschäften hat nur dasjenige von W. Neemann, welches seit 1. Juli die täglich erscheinende Ostf. Post herausgibt, unsern Tarif schriftlich anerkannt, so daß dort die günstigsten Zustände herr-

sch. Beschäftigt werden einschließlich Faktor und Maschinenmeister 9 Gehilfen (sämtlich Vereinsmitglieder) und zwei Lehrlinge. Das gerade Gegenteil von dieser Druckerei ist diejenige der Ems- und Leda-Zeitung, welche bei 3 Gehilfen 3 Lehrlinge in ihren Räumen installiert hat. Hat in letzterer Druckerei ein Lehrling seine Lehrzeit überstanden, so bezieht er das hohe Salär von wöchentlich neun Mark (selbstredend ohne Verköstigung). Die jetzt beschäftigten 3 Gehilfen beziehen 2 je 16, der dritte 12 Mk. In dem Leerer Anzeigenblatte werden gleichfalls 3 Gehilfen und 3 Lehrlinge beschäftigt. Gehalt wird hier tarifmäßig (22 Mk.), auch soll nach Aussage der dort Beschäftigten dem Beiräte zum U. B. nichts im Wege stehen. Aber da kommt, wie an so manchen Orten, die Beschränktheit der Beteiligten in Betracht. Diese Leute gehören wohl, wie es gerade hier der Fall ist, eine zeitlang dem Verein an, winkt dann aber die „ewige Kondition“, so wird schleunigst ausgetreten und man muß wirklich kramen, was für schlagende Gründe angeführt werden, um die Fahrensucht zu bemaßen. Für solche Leute ist unsre Vereinigung eben nur die milchgebende Kuh. So lange sie in Furcht schweben, auf der Landstraße gesetzt zu werden, wird blutenden Herzens der Beitrag gezahlt, sowie aber eine „dauernde“ Kondition erschafft ist, wird baldmöglichst eine Familie gegründet und aus lauen Mitgliedern werden dann die ärgsten Schwadronen gegen den Verein und seine Ziele, für deren große Wichtigkeit ihnen ja doch alles und jedes Verständnis fehlt. Aus diesen Gründen konnte auch eine anberaumte Versammlung, in welcher diesen Leuten ins Gewissen geredet werden sollte, nicht zu Stande kommen. Hoffen wir indes, daß die Zukunft diesen traurigen Verhältnissen hier sowohl wie überall, wo es not thut, ein Ende macht und einem jeden Buchdrucker, der dem U. B. noch fern steht, sich die unabwiesbare Notwendigkeit aufdrängt, daß einzig und allein in dem Anschluß an den Verein die Möglichkeit einer Besserung unsrer Lage zu hoffen ist.

*** Leipzig.** (Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) Die letzte hier abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung hatte ihren Wunsch dahin geäußert, daß sämtliche graphischen Arbeiter, da auch sie bei der von den Buchdruckern beabsichtigten Verkürzung der Arbeitszeit in Betracht kommen, insofern als die Prinzipalität durch die bei ihnen übliche längere Arbeitszeit die Unthunlichkeit einer kürzern bei den Buchdruckern vorzuschützen würden, von unserm Beginnen in Kenntnis zu setzen eventuell für dasselbe zu gewinnen sind. Zu diesem Zwecke wurde eine Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen angeregt und beschlossen. Die zum Verfolge dieser Angelegenheit gewählten drei Kollegen berieten somit durch Flugblätter, Plakate und Zeitungsinserate eine solche Versammlung auf Dienstag den 23. September abends 7 1/2 Uhr mit der Tagesordnung: Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen und die Mittel zur Hebung derselben, ins Panttheon ein. In diesen Scharen strömten nach Geschäftsschlusse die Eingeladenen zum Versammlungsorte, so daß 20 Minuten nach 7 Uhr, nachdem 2000 Personen, darunter etwa 400 bis 500 weibliche, den Saal und die Galerien füllten, das Lokal polizeilich geschlossen werden mußte; eine gleiche Zahl kam zu spät und mußte umkehren. Kollege Schöpfers eröffnete zur angelegten Stunde die Versammlung, deren Bureau aus Mitgliedern der einzelnen Zweige (darunter eine Arbeiterin) zusammengefaßt wurde. Hierauf ergriff der Obgenannte das Wort zu einem sachlichen Referate. Herr Schöpfers wies auf die fargen Löhne der Arbeiterinnen hin, wo 3, 4, 5, 6 und 7 Mk. die Regel bilden und nur wenige 10 oder 12 Mk. erhalten. Dabei sei die Arbeitslosigkeit eine rapide und bloß die Schriftgießerei noch von ihr verschont. Das einzige Mittel zur Besserung dieser Zustände bestehe in der Vereinigung aller graphischen Arbeiter zu einem Ganzen, das sich die Regelung der Lohnfrage und der Arbeitszeit zum Ziele stecke. Zudem wäre die Regelung der Löhne weniger wichtig als die der Arbeitszeit. Im Interesse derer, die arbeiten wollen und keine Arbeit haben, im Interesse unsers Körpers, unsers Geistes und unsrer Familie müßte die Arbeitszeit soviel wie möglich verkürzt werden. Die Frage der Arbeitszeitverkürzung werde demnächst in unserm Gewerbe eine brennende werden, da die Buchdrucker entschlossen seien, dieselbe durchzuführen. Sie habe aber eine Rückwirkung auf das gesamte graphische Gewerbe und demzufolge handele es sich um die Aufhebung der Mittel, wie dieselbe am leichtesten zu lösen sei. Hier rüttelte uns die Arbeitgeber den Weg durch ihre Unternehmerverbände gezeigt, so wie sie müßten auch die einzelnen zusammengehörigen Gewerbe vereinigt handeln. Neben vorbereitete sich noch über die Arbeiterbeschäftigungsgesetzgebung, gegen deren beabsichtigte geringe Verbesserung der Arbeiterinnelage die Buchdruckerbesitzer petitionieren, was die Arbeiter zu der Ueberzeugung bringen müßte, daß nur ihre eigene Kraft wirksame Abhilfe schaffen könne. So sollten sich insbesondere auch alle Arbeiterinnen der Buch-

und Steindruckindustrie organisieren und mit ihren Mitarbeitern in Besehr zu Besprechung ihrer Lage treten. Alle Mitglieder der bereits organisierten Zweige aber müßten sich den betreffenden Organisationen anschließen. Referent hofft, daß die heutige Versammlung den Impuls zu einer rührigen Thätigkeit für unsere Forderungen geben werde. Der zweite Redner, Lithograph Pinkau, ging auf die Situation in der gesamten Industrie ein und erörterte den Grund der gegenwärtigen Krisis, besprach dann die Lage der Lithographen, denen in Leipzig, 269 an der Zahl, 230 Lehrlinge gegenüberstünden und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß nur die Verkürzung der Arbeitszeit die Lebenslasten beseitigen könne. Ein gleichfalls trübes Bild entrollte sodann Buchbinder Scherrer aus seinem Berufe. Besonders grassiere hier die Ueberarbeit, welche meist ohne Extrantschädigung geleistet werden müßte. Da die Buchbinder durch das Vorgehen der Buchdrucker in Mitleidenchaft gezogen würden, entstände für sie die Notwendigkeit, sich letzteren anzuschließen. Uebrigens hätten auch die Buchbinder die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit beschlossen. Redner ermahnte noch zu einer geziemenderen Behandlung der Arbeiterinnen seitens der männlichen Mitarbeiter, da erst dann die ersten Vertrauen schöpfen würden zur Solidarität. Kollege Eichler ging auf unsere Tarifverhältnisse ein und plädierte für ein engeres Zusammengehen der einzelnen Zweige im Buchdruckgewerbe. Nachdem noch Graveur Bertram, Schriftgießer Miram, Kollege Kriebel, Fräulein Bollmer, welche debatierte, keine Auskunft über die Größe des Mißstandes unter den Arbeiterinnen geben zu können, da diese sich schämten, wahrheitsgetreue Angaben zu machen, sodann weitere Anführer der verschiedenen Fächer, u. a. auch ein Markthelfer, im Sinne des Referenten das vereinigte Vorgehen empfahlen, wurde folgende Resolution zur Abstimmung gebracht und angenommen: „Die am 23. September im Panttheon zu Leipzig tagende öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hält die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse für unbedingt notwendig und fordert als durchgreifende Mittel dazu die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden und eine den Bedürfnissen aller Arbeiter und Arbeiterinnen entsprechende Festsetzung der Lohnsätze. Zur Durchführung dieser Forderungen hält es die Versammlung für notwendig: 1. Da ein erfolgreiches Vorgehen nur innerhalb geschlossener Organisationen möglich ist, daß alle noch nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sich organisieren bzw. einer bereits bestehenden Organisation anschließen; 2. daß die anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen innerhalb ihrer Berufsgruppenkreise die Vorbereitungen für die Durchführung obiger Forderungen treffen, damit zu gegebener Zeit sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen für dieselben eintreten.“ Die Versammlung fand gegen 11 Uhr ihren Abschluß. Bis zum Schlusse hatten die Anwesenden den Ausführungen der verschiedenen Redner mit Interesse Gehör geschenkt und ihre ganze Haltung war trotz des überfüllten Raumes bis zum Ende musterhaft und würdig.

β. Aus der Pfalz. Es ist wohl leicht begreiflich, wenn es sich in den Gehilfenkreisen aller deutschen Gauen zu regen anfängt, um der Enttäuschung und Entrüstung, welche die Beschlässe der Straßburger Versammlung des D. B. W. hervorgerufen haben, Ausdruck zu verleihen. Nichteten sich doch die Wichte der ganzen Gehilfenschaft hin nach der „wunderschönen Stadt“, als in ihren Mauern der Prinzipalverein tagte, um die Abmachungen, welche zwischen seinem Vorstand und dem U. B. D. W. zu Stande gekommen waren — über Bord zu werfen. Kein Wunder, wenn nun die Gehilfenschaft mit gleicher Mühe heimzuzahlen gekommen ist, denn sie hat es nicht verdient, daß man sie in so frivoler Weise „hinters Licht zu führen“ versucht. Sie hat jederzeit die Hand zum Frieden geboten und die getroffenen Vereinbarungen hochgehalten. Wenn es bei der nächsten Tarifrevision mit den Prinzipalen zum Bruche kommt, können wir uns mit gutem Gewissen davon schuldlos sprechen. Dagegen wird die Gehilfenschaft den Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit einbringen und es ist erfreulich, daß diese Frage allerorts ventilirt wird. Die Resolutionen, welche in den verschiedenen Versammlungen gefaßt werden, legen bereites Zeugnis davon ab, daß die gesamte Gehilfenschaft von der Notwendigkeit der kürzern Arbeitszeit überzeugt und gewillt ist, dieselbe mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen. Auch in unserer schönen Pfalz regt sich's. Am Sonntag den 7. September fand in Ludwigshafen eine gut besuchte Bezirksversammlung statt, welche sich u. a. ebenfalls mit dieser Frage beschäftigte. Nach eingehender Debatte, in welcher auf das große Heer unserer Konditionslosen und auf die großen Ausgaben, welche unsrer Klasse durch dieselben erwachsen, hingewiesen wurde, fand folgende Resolution Annahme: „Der Bezirksverein Ludwigshafen erklärt sich in heutiger Versammlung für Verkürzung der Arbeitszeit und will unentwegt zum Besten

der Konditionslosen und zum eignen Besten dahin wirken, daß eine solche Maßgefahr wird.“ Die übrigen Bezirke unsrer Pfalz werden diesem Beispiele hoffentlich bald folgen, damit die Gehilfenvertreter in der nächsten Tarifkommissionsitzung sagen können: Hinter uns steht die ganze Gehilfenschaft.

† Posen. „Verkürzung der Arbeitszeit“ ist nicht nur die zukünftige Lösung der Buchdruckergehilfen, sondern das Verlangen danach greift auch unter den Arbeitern aller Industriezweige Platz und findet in der heutigen Produktionsweise wie in der Ueberzahl an Arbeitskräften seine völlige Berechtigung, aber seine Erfüllung dürfte namentlich auf die Gesundheit des Buchdruckers den denkbar günstigsten Einfluß üben. Hier, in dem Eldorado vorindustrieller Verhältnisse, findet dieser Ruf wohl kaum noch die gebührende Beachtung; doch bei Eingang in die bessere Arbeitszeit wünsche ich den hiesigen Herren Prinzipalen Gehalt des Menschlichkeitsgefühls zur Steuerung des Ueberstich-„Unwesens“. So hat in den letzten Jahren namentlich die Hofbuchdruckerei auf diesem Gebiet im Sezer- und Maschinenbaa Erfauliches geleistet; selbst berechnende Zeitungsjäger, die in der Kammerperiode oft einer täglich 13stündigen Arbeitszeit genügen mußten, wurden zur Sonntagsarbeit in der Accidengabteilung herangezogen. Die auftretenden Krankheitserscheinungen und die Thatsache, daß diese Druckerei bei einem durchschnittlichen Personalbestande von 30—33 Mann in den letzten 10 Jahren 16 Todesfälle aufzuweisen hatte, entsprechen dem beregten Uebelstande vollkommen. In zweiter Linie kommt bezüglich des „vielen“ Ueberflusses die Föhrstische Druckerei in Betracht. — Solidarisch vereinigte sich das Sezerpersonal der Hofbuchdruckerei gegen eine von der Geschäftsleitung erlassene Verordnung, welche die Gehilfensjäger entgegen den früheren Gepflogenheiten veranlaßte, die dem Geschäft bei dem Beerbigungsakte des kürzlich verstorbenen Kollegen May Kasse verloren gehende Stunde Zeit durch Ueberarbeit wieder einzubringen. Die Gehilfensjäger verzichteten unter diesen Umständen auf die Ausübung einer Pietätspflicht, indem sie anmahnen, das Geschäft könne als Lohn für die in Nachrufen gepriesene „Trene“ des verstorbenen Mitarbeiters „eine kostenlose“ Beteiligung der noch tätigen Mitarbeiter an der Beerbigungsfeier gestatten. Die berechnenden Zeitungsjäger schlossen sich prinzipiell ihren Gehilfenskollegen an und zwar in Rücksicht darauf, als die Berechner stets gern für die Erweisung der letzten Ehre das Opfer einer Stunde Zeit brachten und das Geschäft, in dessen „Dienst“ der verstorbene Kollege gestanden habe, gegenüber den Gehilfensjägern ein gleiches Opfer zu tragen verpflichtet sei, zumal der Verlust überhaupt sich kaum auf 5—6 Mark beläuft. So trat der noch nie dagewesene Fall ein, daß Kollege Kasse, wohl geschnitten mit Kränzen des Druckerpersonals und der Mitgliedschaft Posen, ohne Begleitung seiner Berufs-genossen allein den letzten Gang unternehmen mußte. — Die Moral von der Geschichte, laß Dich am Werttag begraben nicht; stirbt Du dagegen am Sonntags-tag, dann folgt man Sonntag dem Sarge nach!!!

[?] Stuttgart. Am 18. September hat hier eine vom Gehilfenvertreter einberufene, zahlreich besuchte Allgemeine Buchdrucker-Versammlung stattgefunden, in welcher Herr C. Döbblin über das Thema „Der Tarif und der Deutsche Buchdruckerverein“ referierte. In zutreffender Weise charakterisierte Redner den besonders seit der Straßburger Generalversammlung klarer zu tage getretenen Standpunkt, welchen der genannte Verein in der Tarifangelegenheit einzunehmen für gut gefunden hat. Herr D. wies aufs unzweideutigste nach, daß die Hoffnung, welche die Gehilfenschaft auf die scheinbare Bereitwilligkeit des D. B. W., Hand in Hand mit dem U. B. D. W. der Tarifgemeinschaft zu kräftiger Durchführung zu verhelfen, durch das Beiseiterschleichen der Stettiner Resolution wie durch ein Fraternisieren des D. B. W. mit der tariffeindlichen Section II gründlich getrübt worden sei. Der neue Verein der „Kleinmeister“ wurde vom Referenten in drastischer Weise geschildert und als weiteres Beispiel dafür angeführt, wie wenig von der Gehilfenschaft darauf zu rechnen sei, bei der Prinzipalität als Gesamtheit eine Basis zu finden für die entliche, beiden Teilen zum Heile gereichende Lösung der Lohnfrage. Der U. B. D. W. mit seinen nahezu 17 000 Mitgliedern sei aber glücklicherweise in der Lage, die Angelegenheit nötigenfalls aus eigener Kraft im Interesse der Gehilfen zu regeln. Aufs eingehendste motivierte Herr D. dos als hervorragendsten Punkt auf der Tagesordnung der Gehilfen stehende Verlangen nach Verkürzung der Arbeitszeit: man müsse alles aufbieten, um diese zur Entwässerung des Arbeitsmarktes unabwieslich notwendige Forderung durchzusetzen und es sei zweckdienlich, um den Prinzipalen zu beweisen, wie sehr es den Gehilfen hiermit ernst sei, seitens der letzteren eine Mündigung des Tarifs ins Werk zu setzen. Nach Beendigung des von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages verlas der Vorsitzende folgende inzwischen eingebrachte Resolution: „Die heutige Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt ihr volles Einverständnis mit dem

von Herrn Döblich gegebenen Ausführungen und erneuert die von der Stuttgarter Gehilfenschaft wiederholt bekräftigte Willensmeinung, nicht nur jedem Versuch einer Herabsetzung der im gegenwärtig gültigen Tarife festgesetzten Arbeitslöhne oder sonstwie beschränkter Einschränkungen der darin enthaltenen Rechte mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten, sondern auch darauf hinzuwirken, daß die insolge überflüssiger Arbeitskräfte notwendig gewordene Einführung einer kürzeren Arbeitszeit als der bisherigen zur Tagesfrage werde." Die sich hieran knüpfende Diskussion war eine teilweise recht lebhaft, indem eine Anzahl Redner und mit ihnen der Herr Referent die Annahme der Resolution ohne jede Veränderung empfahl, während mehrere andere Redner dafür plädierten, statt „einer kürzeren Arbeitszeit“ die präzisere Fassung „achtstündige Arbeitszeit“ zu wählen. Die Versammlung war über den eigentlichen Sinn der Resolution ungeteilter Meinung; dieselbe wurde im mitgeteilten Wortlaut angenommen. — Wie schon im Laufe der Debatte von einem Redner auf die Notwendigkeit hingewiesen worden war, dem für nächstes Jahr in Aussicht stehenden Tarifkampfe durch Erhebung einer freiwilligen Extrasteuer allerorts besten Nachdruck zu verleihen, so wurde zum Ansporn für andere, hiernächst in Unthätigkeit verharrende Orte der verhältnismäßig günstige Stand unsrer „Extra-Tariffrage“, zu welcher unausgesetzt gegen 700 Gehilfen 10 Pfennige wöchentlich beisteuern, des nähern erwähnt. — Die unter dem Eindruck des Erstes und der Tragweite des die Tagesordnung bildenden Gegenstandes verlaufene Versammlung sandte an die gleichzeitig und zu gleichem Zweck in Berlin tagende Versammlung ein Telegramm, worin die Mitempfindung für solidarisches Wirken Ausdruck fand.

Stuttgart, 22. September. Das beruhigende Gefühl, das unsre Organisation in Anbetracht der mit so vielem Apomb in die Welt posauten Stettiner Resolution umfassen hielt, hat einen ganz bedeutenden Schlag durch die Beschlüsse der Straßburger Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins und das immer provokatorischer auftretende der rheinisch-westfälischen Tarifkommissionen erhalten. Es ist deshalb um so bedeutender, daß sich jetzt eine um so rührigere Thätigkeit und zwar bei unsrer vornehmsten Aufgabe, der Verfützung der Arbeitszeit entfaltet, um den Herren im Hause zu beweisen, daß die Gehilfenschaft jetzt entschlossen ist, bei der nächsten Tarifrevision den Antrag auf Verfützung der Arbeitszeit zu stellen, aber auch zur Durchführung zu bringen. Die sächsischen Kollegen haben durch ihre Zusammenkunft in Chemnitz einen guten Fingerzeig gegeben und diese Idee der Vereinigung größerer Kollegenkreise zur Propaganda der Arbeitszeitverkürzung dürfte allenthalben auf guten Boden gefallen sein. Bereits ist auch in der letzten Mitgliederversammlung hier zu dieser Angelegenheit Stellung genommen worden und ich möchte mir daher erlauben, der Sache etwas näher zu treten. Als Zusammenkunftsort zu diesem Zwecke dürfte am besten Heidelberg oder Mannheim geeignet sein, indem beide Orte durch Einmündung verschiedener Bahnen und als Zentralpunkt den Vorzug für sich haben. Die Abgrenzung dürfte sich wie folgt gestalten: Im Norden bis Mainz, Frankfurt, Offenbach, Hanau, im Westen die Pfalz bis Saarbrücken, im Süden Baden bis Freiburg, im Osten Stuttgart bis Würzburg. Wenn nun eine rührige Agitation innerhalb dieser Umgrenzung stattfindet, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß durch diese Zusammenkunft ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Verfützung der Arbeitszeit zurückgelegt wird. Der beste Zeitpunkt dürfte Ostern oder Pfingsten nächsten Jahres sein. Da natürlich eine derartige Zusammenkunft nur dann einen Zweck hat, wenn der Besuch ein massenhafter ist, so möchte ich den Vorschlag machen, um es irgend jedem Kollegen möglich zu machen, daran teil zu nehmen, in den Druckereien wöchentlich einen entsprechenden Beitrag zu zahlen, und es dürfte auf diese Weise keinem zu schwer fallen, bei dieser Zusammenkunft seinen Mann zu stellen. Sollte nun dieser Vorschlag in den beteiligten Kreisen eine günstige Aufnahme finden, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht. — Zum Schluß noch die Mitteilung, daß auch die Stuttgarter Buchdrucker die Hamburger Arbeiter in ihrem Kampfe kräftig unterstützten, indem durch zwei Sammlungen gegen 700 Mk. abgeliefert werden konnten, und kurze Zeit vorher für die Braunschweiger Zigarrenarbeiter gegen 170 Mk. aufgebracht wurden.

[?] **Stuttgart.** Am 20. September feierte das Buchdruckerpersonal der „Union“ ein Jubiläum, dessen Träger, der Seger Matthias Schwab, seinem ganzen Weien nach ein Veteran der Kunst genannt werden darf. Die fünfzig Jahre, während welcher der Jubilar „sein Brot am kalten aß“, haben ihm Freud und Leid, aber jedenfalls mehr des letztern, gebracht. Zu Verodsbweiler in Württemberg geboren, hat S. schon früh das Bedürfnis empfunden, „die Welt kennen zu lernen“, und er hat diesem Drange denn auch in ausgiebigem Maß entsprochen. Wenn man erwägt, daß das Reisen von damals (1846) ein ganz andres als

das von heute war, daß der „Knote“ jener Zeit bei den noch spärlich vorhandenen Schienenwegen fast nur auf seine eignen Füße angewiesen war — dann nimmt es wunder, wie ein körperlich nichts weniger als kräftiger Mann in zehnjähriger „Fremde“ fast ganz Deutschland, die Schweiz, Teile von Frankreich und Italien, Dänemark usw. bereisen konnte. S. war im hiesigen Vereinsleben längere Zeit besonders thätig und ist auch heute noch ein treues Mitglied des U. V., welchem Umstand es zuzuschreiben ist, daß zur Feier seines 50jährigen Jubiläums nicht nur das Geschäftspersonal, sondern auch zahlreiche Freunde des Jubilars ersahnen waren. Ein sechsaches Quartett des Guttenbergvereins leistete Trepsisches und rief in dem Jubilare, selbst einst ein eifriger Sänger, Erinnerungen an vergangene Zeiten wach, deren etwa zu erster Charakter durch eine Fülle tonischer Deklamationen gemildert wurde. Die Direktion der „Union“ ließ dem biebren Älten durch den ersten Faktor den Betrag von 50 Mk. überreichen und die Kollegen der Druckerei hatten ihm, nachdem schon morgens die Beglückwünschung auf geschmücktem Arbeitsplatze vorausgegangen war, in silberner Dose 60 Mk. begehrt. Mögen ihm noch recht viele sonnige Tage beschieden sein, deren der Arbeiter in seinen alten Tagen doppelt bedarf.

Rundschau.

Von allen Herfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachricht.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Maschinenmeister V., seit etwa zwei Jahren in einer Pirnaer Buchdruckerei fonditionierend, hatte das Unglück mit der rechten Hand in eine im Gange befindliche Maschine zu geraten, wobei er sich eine Quetschung des Zeigefingers zugug. Während der Arzt dem Verunglückten nach angelegtem Gipsverband ein mindestens 14tägiges Ruhenlassen der Arbeit zur Pflicht machte, war der Prinzipal des B. anderer Meinung, indem er von ihm unter Aufsicht eines Belehrlings die fortgesetzte Beaufsichtigung der Maschine verlangte. V. ging auf das Verlangen nicht ein und der Chef erklärte ihm auf diese Weigerung kurzweg, daß er sich dann nach einer andern Kraft umsehen werde. Und wirklich, als B. sich nach erfolgter Genehmigung wieder zur Arbeit meldete, wurde ihm die Kündigung überreicht. Ein solches Abstrafen für die ganz selbstverständliche Befolgung des ärztlichen Rates dürfte bei allem was man schon erlebt hat, immerhin eine Seltenheit in den Annalen der nichts weniger als zarten Rücksichtnahme auf die Gliedmaßen der Arbeiter sein. Es hätten sich gewiß bei einiger Nachfrage genug Kollegen zur Vertretung des Verunglückten gefunden, aber die Insubordination beburfte der Sühne. Weil der Verunglückte mögen Zustand nicht verschlimmern, sich vor einer möglichen Amputation des Fingers schützen will — wird er brotlos gemacht. Und da rede einer von der „Harmonie“ zwischen Arbeitgeber und -nehmer.

„Noble“ Stellenangebote. Für das Angebot von 20 Mk. „Salür“ stellt die Druckerei des Salzweblers Wochenblattes folgendes Inquisitorium an einen Kollegen: „Beantworten Sie uns doch nachfolgende Fragen: 1. Wie alt sind Sie? 2. Welcher Konfession angehörig? 3. Nichtverheiratet? 4. Berufen Sie griechischen Satz? 5. Sind Sie mit den üblichen Buchdruckmaschinen und mit deren Handhabung vertraut? Sollten Sie uns Ihr Photogramm leihweise überenden können, wäre dies erwünscht. Wir würden Ihnen pro Woche zwanzig Mark zahlen. Man zahlt hier für Logis und Kost sieben bis acht Mark. Wann könnten Sie eventuell bei uns eintreten? Ergeben! D. D.“ — Die Antwort hierauf ist nicht nach Wunsch ausgefallen.

Unfälle der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortsetzung). Anlegerin Schwarzer in Berlin erlitt an einer Tegeldruckpresse eine Quetschung des 4. und 5. Fingers der rechten Hand Rente 15 Proz. 57 Mk. jährlich. — Drucker Fischer in Roswig quetschte sich beim Schmieken den Zeigefinger der rechten Hand und trug eine geringe Krümmung und beschränkte Bewegungsfähigkeit des Fingers davon. Rente 50 Proz. = 260 Mark jährlich. — Buchbinder Wyrich in Horb blühte das erste Glied an beiden Zeigefingern dadurch ein, daß beim Herausnehmen eines Stoßes Papier aus der Schneidemaschine der Hebel derselben herunterfiel. Rente 10 Proz. = 44 Mk. jährlich. — Steindruckmaschinenmeister Gröhinger in Nidesheim erlitt eine Quetschung des Ringfingers der rechten Hand, welche dessen Ablösung in der Mitte des zweiten Gliedes erforderlich machte. Rente 100, dann 20 Proz. = 825 bzw. 165 Mk. und 86,25 Mk. Kosten des Heilverfahrens. — Maschinenmeister Libbach in Frankfurt a. M. erlitt eine Knochenpflüzung im vorderen Gliede des rechten Daumens. Rente 100, dann 33 1/3, später 20 Proz. = 915,05 bzw. 305,05 bzw. 183 Mk. jährlich und 8,80 Mk. Kosten des Heilverfahrens. — Arbeiter Schutz in Magdeburg geriet mit der linken Hand zwischen die Kamnräder einer Notationsmaschine und erlitt eine

Quetschung der vorderen Glieder von vier Fingern. Rente 40 Proz. = 187,80 Mk. — Der Buchbinder Dultwiger in Berlin stach sich einen Drahtkammer in den Daumen, der insolge dessen zum Teil abgenommen werden mußte. Rente 50 Proz. = 465,60 Mk. — Dem Arbeiter Naujoks in Posen wurde beim Umkippen eines Papierballens der linke Fuß gequetscht. Rente 50 Proz. 280,95 Mk. — Dem Drucker Berger in Berlin wurde beim Niederbrücken von Spitzeln bei gehender Maschine die rechte Hand bis zur Wurzel zwischen die Walzen gezogen. Bei Beginn der 14. Woche blieb nur noch der Daumen der Hand im Gelenke steif, was sich indessen auch bald verlor. Derselbe erhielt im ganzen 89,10 Mk. Rente und 22,30 Mk. Kurkosten.

Die Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt brachte im Geschäftsjahr 1889/90 217 570 (gegen 223 882 Mk. im Vorjahr) ein, der Bücher- und Formularverlag 52 067 (59 205) Mk. Brutto-Ueberreicht 298 068 (303 220). Untosten 42 888 (48 699), Ausgaben auf Maschinen- und Schriftenfonto einschließlich Abschreibung 18 211 (11 422), Dampfmaschine, Heizung und Beleuchtung 14 662, Immobilienfonto Abschreibung 5880. Abschreibungen insgesamt 81 Proz. auf Maschine und 2 Proz. auf Immobilien) 21 848 (24 110). Nettogewinn 216 425 (219 228), welcher wie folgt Verwendungen finden soll: Reserve 10 821, Tantiemen 34 620, Reserve für unsihere Ausstände 2000, Dividende 168 000 Mk. — 12 Proz. wie im Vorjahr, auf neue Rechnung 983 Mk.

Klimateil Drehtuch. Nachträge: Hans Mamroth in Berlin (Landw. Börse), Mandelstamm & Bieche in Berlin, Peter Medenich in Köln-Chrenfels, Wilhelm Meißner in Bitterfeld, Oskar Myozig in Hamburg, Rissen & Raabe in Garding (Eiderstädter Anzeiger), R. Nuppenau in Tellingstedt (Wochenbl. und Untertorgan für Tellingstedt). — Veränderungen: Alee & Herford in Dortmund jetzt Ed. Herfort, J. Kinski in Berlin jetzt Kinski & Wimmers, C. Spietsoff in Gelsenkirchen jetzt L. Schulte & Co., J. W. Unger in Mplau jetzt Karl Krüger.

Patent-Liste (Auskünfte erteilt an die Abonnenten des Corv. kostenlos H. & W. Pataky, Berlin NW, Louisestraße 25). Anmeldungen: A. T. Brown in Newyork: Typenschriftmaschine mit Vorrichtung zur Regelung der Handbreite des Papiers; H. Baumgarten in Liverpool: Stempelformen; Fleet & Graff in Wilmsport: Typen- & Schreibe- und Typen-Reinigungsvorrichtung; Lagermann Typopeter & Justifizier Ko. Lim. in London: Lettern-Zuführungsvorrichtung an der Schriftsetzmaschine; Rob. Rabnes in Leipzig: Fadenfestmaschine; Friedrich Müller Söhne in Ebersfeld: Schmal- und Schrägweidvorrichtung für Papier-schneidemaschinen; Robert Wichelhaus in Gevelsberg: Sammelmappe. Erteilungen: Nr. 53990, K. Cantow in Neu-Ruppin, vom 17. Dezember 1889: Verfahren zum Drucken von Wasserfarben.

Der Allgemeine Anzeiger für Druckereien (Klimateil & Co. in Frankfurt a. M.) hat seinen Postabonnenten ein nützliches Geschenk gemacht mit einer kleinen Broschüre über die Alters- und Invalidenversicherung, nebst fünf Formularen für den unmittelbaren Gebrauch. Auch den Fachvereinen ist eine solche gratis zugegangen.

Wir machen unsere Leipziger Leser darauf aufmerksam, daß die Sonderausstellung chromolithographischer Lichtdrücke von Wenzel & Naumann noch Sonntag von 1/2 11 bis 1 Uhr im Buchhändlerhause geöffnet ist. Wer einen Einblick in die Vielseitigkeit der genannten Anstalt thun will, veräume nicht, die Ausstellung zu besuchen.

Die Typogr. Nachrichten (Nr. 9) bringen einen beherzigenswerten Artikel über das Text-Arrangement unsrer heutigen ornamentierten Accidenzen und besprechen ferner die auch von uns erwähnten Stolzenwäldchen Schriftordner. Als Satz- und Druckbeispiele sind gegeben ein Titelblatt zu den Tafelhebern einer Vermählungsfeier, eine Tanz- und eine Menuekarte und ein Kalender.

Die Graph. Künste Nr. 18 enthalten folgende Artikel: Ueber die Papierfabrikation in Deutschland — Eine Stimme gegen Zinkplatten — Verbesserungen beim Stangen von Stereotypmatrizen — Stolzenwäldchen Schriftordner.

Presse und Literatur.

In Riesa in Sachsen erscheint seit dem 20. September wöchentlich dreimal unter dem Titel Volksfreund ein neues Blatt.

Die Wurzener Zeitung scheint bei den Gerichten abonniert zu sein. Während der Redakteur Thiele auf dem Königl. wegen Majestätsbeleidigung inhaftiert war, zeichnete der Geschäftsführer das Blatt und widmete dem das Polizeireport beforgenden Stadtrate, der ihm wegen Preßvergehens ein auf 30 Mk. lautender Strafbeschl. hatte zukommen lassen, einen beider Artikel, der Anlaß zur Klage gab und zur Beurteilung des Genannten zu 150 Mk. Geldstrafe führte.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 113. — Sonntag den 28. September 1890.

Am 23. September starb in Weidlingen bei Wien der Nationalökonom Dr. Lorenz Ritter von Stein, geb. 1815 in Eternfürde. Am 24. September der Dichter Dr. Herm. Grieben, geb. im Jahr 1822 in Köslin. Derselbe übernahm 1850 die Redaktion der Ostsee-Zeitung, 1852 der Lübeckischen Zeitung, gründete 1853 die Pommerische Zeitung und ist seit 1859 Redakteur der Köln. Zeitung. Als lyrischer Dichter hat er viel Beifall geerntet. Seine gesammelten Gedichte erschienen 1875, darunter befindet sich auch „Gott grüß die Kunst“, Buchdruckerlieder, erschienen 1874.

Industrie und Gewerbe.

Infolge Mangels an Absatz schränkten die Baumwollspinnereien im Gladbacher Bezirke die Arbeitszeit um drei Stunden wöchentlich ein, desgleichen einige Spinnereien in Düsseldorf. In ähnlicher Lage befinden sich die Webereien. Die amerikanischen neuen Zölle dürften noch mehr dergleichen Ueberraschungen bringen.

Im preussischen Bergwerksbetriebe kamen im Jahr 1889 bei einer Gesamtzahl von 317082 Arbeitern 712 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange vor. In den Jahren 1841 bis 1850 kamen 1,680, 1851 bis 1860: 1,910, 1861 bis 1866: 2,167, 1867 bis 1889: 2,473 auf 1000 Arbeiter, die Zahl dieser Art Unfälle ist also infolge der größten Ausnutzung in steinem Steigen — ein Grund mehr, die Forderungen der Bergarbeiter nicht kurzer Hand abzuweisen.

Lohnbewegung.

Im Nichtegebirge verdienen die Hausweber bei angelegentlichster Arbeit durchschnittlich 5 Mk. die Woche und arbeiten dabei 15 bis 16 Stunden. Mahrung: Kartoffeln!

Die Drahtweber in Saalfeld haben den Streit gegen eine Lohnherabsetzung aufgegeben, sie nahmen die Arbeit zu den von den Fabrikanten gestellten Bedingungen auf; die „Gemasregelten“ suchten und fanden anderweit Beschäftigung.

Verchiedenes.

In Berlin gehen durchschnittlich täglich 10000 Briefe mit unvollständigen Adressen ein. Davan tragen zwar zum Teile die Empfänger schuld, welche in ihren Empfangslagen usw. sich in dem Glauben, daß sie „allbekannt“ sind, bei Angabe ihrer Adresse einer Kürze befleißigen, die kaum zulässig ist, aber die Abender sind doch die Hauptschuldigen. Mag es Faulheit oder Nachlässigkeit sein, gleichviel, man nimmt sich bei Absenden eines Briefes nicht die Mühe nachzusehen, sondern lediglich das Gedächtnis muß herhalten und wenn dieses im Stiche läßt, nun so bleiben eben die vergessenen Spezialitäten weg. Wir könnten mit einer langen Reihe von abgefärbten, auch unrichtigen Adressen aufwarten, obwohl jede Nummer des Corr. unsre Adresse genau und deutlich angibt. So gehen, um nur ein Beispiel anzuführen, heute noch Postfächer mit der Bezeichnung der Wohnung ein, die wir vor 12 Jahren inne hatten. Ein Geschäft wissen ja die Postbeamten immer noch aufzufinden, aber wenn das einem Privatmann gegenüber geschieht, dann hört eben alle „Sündigkeit“ auf.

Als ein hervorragendes Ereignis der Pariser graphischen Kunst wird der „Almanach national de Jeanne d'Arc 1891“ gerühmt. Bei näherer Beschäftigung entpuppt sich derselbe aber als eine getreue Nachahmung des seit 8 Jahren in München erscheinenden, von Meister Gupp gezeichneten Kalenders, nur ist an Stelle des Münchener Kindl's die Jungfrau mit den Lilien, an Stelle des Maßtruges oder Maßes ebenfalls die Lilien gezeichnet. Text natürlich französisch. Die Illustration, auch der Farbendruck bleiben hinter München zurück.

Welche auffälligen Verschiebungen die Sprachen besonders zu gunsten der englischen im Laufe dieses Jahrhunderts erfahren, das kann man aus folgenden Ziffern entnehmen. Im Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurde die Zahl der englisch redenden Bewohner der Erde auf 21 Millionen berechnet, während französisch von 31½, deutsch von 30, russisch von 31 und spanisch von 26 Millionen Menschen gesprochen wurde. Selbst die italienische Sprache wurde von dreiviertel so vielen Menschen gebraucht und die portugiesische von dreiechtel so vielen als die englische. Jene 162 Millionen der diese sieben Sprachen Redenden haben sich jetzt auf 400 Millionen vermehrt, wovon auf die englisch Redenden 125 Millionen kommen. Französisch sprechen jetzt 50, deutsch 70, spanisch 40, russisch 70, italienisch 30 und portugiesisch 13 Mill. Gegen Ende des amerikanischen Bürgerkrieges gab es in Newyork 11 Millionäre und in der übrigen

Union 20. Von den 11 Newyorker Millionären waren nur 2 in Amerika geboren, 4 waren Deutsche, 2 Franzosen, 2 Schotten und 1 Israelit. Heute gibt es in Newyork allein über 1000 Millionäre und in den gesamten Vereinigten Staaten 5000.

Geforben.

In Kehl der Vießer Seyberl, 68 Jahre alt — Schlaganfall.

In Straburg i. E. der Sezer Georg Grimm, 41 Jahre alt — Gehirnliden. Derselbe war mehrere Jahre Reisefasserverwalter und Vertrauensmann der Mitgliedschaft Saarb. u. G.

Briefkasten.

B. in Magdeburg: S. Nr. 16 (1890) des Corr., Bekanntmachung der Tariff. f. D. B. — R. in D. Dipoldiswalde: Erhalten. — P. in D.: Dürfte danach wohl bald dingfest gemacht werden, was wir abwarten wollen. — S. in Leer: Vereinsbuchdruckerei in Basel, jährlich 1,80 Mk. — U. 20: Ja; wahrscheinlich nur Portokosten. — R. in Brigen: Tajol in Wien V, Hundsturmstraße 36; 75 kr. — Th. in Schwerin: Kl. am 17. hier abgegangen; 12 Mk.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bayern. Kassenbericht pro 2. Qu. 1890 (abgeschlossen am 31. Juli 1890).

I. Kassa.

| | |
|--|--------------|
| Saldo-Vortrag von voriger Rechnung | Mk. 10383,00 |
| 15 920 Wochenbeiträge von 1448 Mitgliedern | 796,00 |
| 1 Nachzahlung à 15 Pf. | 0,15 |
| Besondere Einnahmen | 34,84 |
| Zinsen | 77,88 |
| | Mk. 11291,87 |

Ausgaben:

| | |
|---|--------------|
| Reisekosten und Diäten der Delegierten bei der Generalversammlung in Würzburg | Mk. 953,80 |
| Drucksachen | 523,50 |
| Bewaltungskosten | 166,21 |
| Agitation | 49,80 |
| Besondere Unterstützung | 1,00 |
| Hilfsarbeiten | 125,00 |
| An die Mitgliedschaften (10% der Einnahmen) | 77,36 |
| Aneinbringliche Rückstände | 54,74 |
| Saldo-Vortrag für nächste Rechnung | 9340,46 |
| | Mk. 11291,87 |

II. Allgemeine Kasse.

Einnahmen:

| | |
|--|-------------|
| 15 921 Wochenbeiträge von 1448 Mitgliedern | Mk. 7960,50 |
| Aufnahmen | 138,00 |
| Zurückgezählte 5 Reisetage à 70 Pf. | 3,50 |
| Zurückgezählte Arbeitslosenunterstützung pro 3. Qu. 1889 | 50,00 |
| | Mk. 8152,00 |

Ausgaben:

| | |
|-----------------------------------|-------------|
| Arbeitslosen-Unterstützung: | Mk. 3104,00 |
| a) auf der Reise | 405,00 |
| b) am Orte | 193,00 |
| c) besondere Unterstützung | 21,20 |
| Drucksachen | 21,80 |
| Aneinbringlicher Rückstand | 161,98 |
| Bewaltungskosten | 500,00 |
| Zurückbehaltener Vorkauf | 3745,02 |
| An den Hauptkassierer abgeliefert | Mk. 8152,00 |

III. Invalidentasse.

Einnahmen:

| | |
|--|--------------|
| Saldo-Vortrag von voriger Rechnung | Mk. 87567,25 |
| 16 601 Wochenbeiträge von 1424 Mitgliedern | 3320,20 |
| Zinsen | 744,35 |
| | Mk. 91631,80 |

Ausgaben:

| | |
|------------------------------------|--------------|
| Unterstützung an 8 Invaliden | Mk. 681,00 |
| Begräbnisgeld | 100,00 |
| Invalidentät-Zeugnis | 2,00 |
| Bewaltungskosten | 66,34 |
| Saldo-Vortrag für nächste Rechnung | 90782,46 |
| | Mk. 91631,80 |

Bilanz pro 31. Juli 1890.

Aktiva.

| | |
|--|---------------|
| Wertpapier-Konto | Mk. 69000,00 |
| Hypotheken-Konto | 28000,00 |
| Kassa-Konto | 4577,43 |
| Konto-Korrent-Konto (div. Außenstände) | 2201,94 |
| | Mk. 103779,37 |

Passiva:

| | |
|---------------------------------------|---------------|
| Vermögens-Konto der Invalidentasse | Mk. 90782,46 |
| Vermögens-Konto der Kassa | 9340,46 |
| Vermögens-Konto der Allgem. Kasse | 500,00 |
| Konto-Korrent-Konto (vorl. Einnahmen) | 3156,45 |
| | Mk. 103779,37 |

Schlesien. Dem Schweizerdegen Paul Kappatsch aus Michowitz (Kreis Beuthen i. O.-Schl.) ist sein Quittungsbuch (Schlesien 413, B. J. R.-Nr. 22832) abhanden gekommen. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt, da Herr Kappatsch in Breslau ein neues, II. Buch (Schlesien 630), unter dem 12. September 1890 ausgestellt wurde.

Bezirk Glogau. Der diesjährige Bezirkstag findet Sonntag den 19. Oktober, vormittags 11 Uhr, im hiesigen Rathsaal statt. Vorträge sind bis 4. Oktober hierher einzureichen. Sämtliche Mitglieder sowie alle Kollegen des Bezirks werden hierdurch freundlich eingeladen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In München die Sezer 1. Kaver Hamburger, geb. in München 1870, ausgelernt daselbst 1887; 2. Ludwig Rechner, geb. in München 1868, ausgelernt daselbst 1885; waren schon Mitglieder; 3. Heinrich Funderst, geb. in München 1867, ausgelernt daselbst 1886; 4. der Maschinenmeister Max Partsch, geb. in Breslau 1868, ausgelernt daselbst 1887; waren noch nicht Mitglieder. — Jul. Gante, Marsstraße 34, III. In Plauen i. V. der Sezer Johann Rung, geb. in Köln a. Rh. 1867, ausgelernt daselbst 1885; war noch nicht Mitglied. — Fr. Müller, Wieprechts Buchdr.

Reise- und Arbeitslojen-Unterstützung.

Mannheim. Dem Sezer Otto Settegast aus Torgau (Leipzig 751) sind, da derselbe hier nur drei Wochen in Kondition stand, 70 Tage erhaltene Reiseunterstützung auf der Legitimation hinzuzuzählen.

Arbeitsmarkt.

Konditions-Gesuch.

Zeitungss- u. Annoncen-Setzer, auch im Accidenz-Setzen, im Korrekturlesen geübt, sucht sofort oder später möglichst dauernde Stellung. Werte Offerten erb. an E. C. Watowaty, Schriftst., hauptpostl. Kiel.

Ein tüchtiger, in allen Sagarten gut bewandertes Schriftsetzer (verheiratet), sucht zum 5. Oktober dauernde Kondition. Offerten an F. H. Bremen, Grünmachersstraße 2.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine rentable Buchdruckerei in einer Garnisonstadt in Elsaß-Lothringen, mit Zeitungsverlag, Buchbinderei und Schreibmaterialien-Handlung, ohne Konkurrenz, ist veränderungshalber zu verkaufen. Offerten unter K. J. 181 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger, korrekter

Schriftsetzer

welcher mit der Würzburger Maschine vollständig vertraut ist, sofort gesucht im Rheingauer Beobachter in Elville. Altersangabe sowie Gehaltsanspr. bei Post und Logis im Hause. [198]

Tüchtiger Justierer

wird für dauernde Stellung gesucht. [196]
Schriftsetzerei Meß Nachf., Frankfurt a. M.

Korrektoren liebt Student. Dfj.: Z. 200 Geschäftsst. d. Bl.

Ein Zeitungsetzer

flott und korrekt, mit guten Zeugnissen, sucht zum 6. Oktober Kondition. Offerten erbeten an M. Körbitz, Weiningen, Untere Kaplaneistr. 6. [185]

Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12300 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von **50 Pf. pro Vierteljahr** bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.

Ein junger Schriftsetzer

(19 J. alt), der seinen seine Lehrzeit beendet hat, sucht Stelle. Anerbietungen sind zu adressieren: St. H. 1260 postlagernd Hildesheim (Pr. Hannover). [201]

Ein junger, tüchtiger Schriftsetzer sucht baldige Kondition, wo ihm besonders Gelegenheit geboten ist, dem U. B. D. B. beizutreten. (Berlin bevorzugt.) Offerten unter Nr. 199 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Mann, tüchtiger Maschinenmeister, wünscht Stellung in Berlin. Beste Anerbietungen sub M. K. 197 an die Geschäftsstelle d. Bl.

A. Kraft, Tischlerei
mit Dampftrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.
Brandenburg-St. 24
Berlin S.
fabriziert dauerhafte Setzschiffe usw. in allen Grössen in sauberster Arbeit und versendet darüber auf Wunsch illustrierte Preislisten.
Gegründet 1869.

Regale, Schriftkästen

Gebr. Grünebaum
Fachschreinererei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzküsten u. Zinkschiffe gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probeküsten und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

Vollständ. Buchdruckerei-Einrichtungen für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist
Gutenberg-Haus Franz Franke
33 Mauerstrasse. BERLIN W, Behrenstrasse 7a.
Schriftgiesserei. Maschinenbau-Anstalt. Fachschreiner.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Einrichtungen jeden beliebigen Umfangs und für jede Sprache in richtigem Verhältnisse geliefert werden, jedes Uebersinn in den Anschaffungen vermieden und dadurch die Kostenstrenge auf das Aeusserste beschränkt wird. — Man verlange Prospekte, Schriftproben usw. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenanschlägen sowie jedem gewünschten Rats gern zur Seite.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgiesserei und Buchdruck- Utensilien- Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Sehnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

FARBEN-FABRIK BERGER & WIRTH
LEIPZIG-Schönefeld
Filtialen: LONDON, NEW YORK.
FARBEN für sämtliche graphischen Fächer
Walzenmasse VICTORIA und Victoria-Bianca
Gegründet 1828.

Bitte verlangen Sie
Probenblätter sämtlicher Neuheiten.
Komplete **Buchdruckerei-Einrichtungen** mit den neuesten Erzeugnissen versehen, einschliesslich neuer oder gebrauchter Maschinen liefern zu kulantem Konditionen.
Actiengesellschaft für **Schriftgiesserei und Maschinenbau**
Offenbach a. M.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Compendium, deutsches völgar, von Paul Heichen. Hand- und Lehrbuch für Buchdruck, Schriftgiesserei, Buchhandl und die verwandten Fächer. 15 Mk.
Leier und Winkelnuten. Gedichte und Lieder von Franz Fleischmann (f. Nr. 07). 40 Pf.
Ferner alle Fachschriften. — Bestellungen sind mittels Postanweisung aufzugeben.

Schriftgiesserei Müller & Hölemann
Dresden-Alst.
Aus Zeitungs-Einfassung, Min. 6 kg.

Oesterreichisch-Ungarisches Graphisches Zentralblatt
3. Jahrgang
wird an sämtliche Druckereien Oesterreich-Ungarns und des Orients versendet. Erscheint am 2. und 16. jeden Monats. Vorzüglich ausgestattetes neutrales Fachblatt. Geeignetes und billiges Organ für Stellessuchende und -Anbietende, Fachgeschäfte usw.
Herausgeber und Redakteur **Alexander Schwarz**
Buchdruckerei-Geschäftsleiter, Vicedirektor der Gremial-Fachschule für Buchdrucker und Schriftgießer
Wien, I. Remingasse 5. [91]

T. Remscheid, R.